

# Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 1.

Samstag 3. Jan.

1857.

## Amtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

**E p e s h a r d t.**  
(Holz-Verkauf)

Die Gemeinde Epehardt verkauft am

Montag den 12. Jan.

Mittags 1 Uhr

bei Gastwirt Kauf

100 Stück fordenes Floßholz

vom 55r. abwärts

im öffentlichen Aufsteich.

Wegen der Besichtigung mögen sich die Liebhaber wenden an

Anwalt Bürkle.

**C a l w**

In der Neujahrnacht ist vor dem Hause des Uhrmacher Beisser ein sogenannter Mordschlag gelegt worden.

Demjenigen, welcher solche Notizen liefert, daß sie zur Entdeckung des Thäters führen, wird eine Belohnung von 2 fl. 42 fr. zugesichert.

Den 2. Jan. 1857.

Stadtschultheißenamt.  
Schuldt.

## Außeramtliche Gegenstände.

**C a l w.**  
(Auktion).

Aus einem guten Haus übernommen verkauft der Unterzeichnete nächsten

Montag den 5. Jan.

von Mittags 1 Uhr an

gegen sogleich baare Bezahlung in seiner Wohnung im Aufsteich:

1 silberne Taschenuhr, ein fast ganz neues einschläfriges Bett, 1 Koffbar-Matratze, 2 gute Strohsäcke sammt Haipfel. Verschiedene Leinwand: als Bett-Ziechen, Haipfel Ziechen, Rissenziechen, Leintücher, Tisch-tücher, Zwebeln, 2 Roulaure, allerlei Küchengeräth, Eckreinwerk, worunter namentlich ein guter Sopha, 1 Duzend ganz feine Strohsessel, 5 größere und kleinere Tische, wovon 3 von Nußbaum, ein sehr schöner Theetisch, 2 niedere Nußbaumkommoden, Weißzeug und andere Kästen, ein- und zweischläfrige Bettladen, ein Mehltrag, eine Backmulde, 1 Kuhfah, 3 Spiegel, nebst sonstigen Geräthschaften, ein Küchekästchen und ein Nachttischchen.  
Schneider Niedhammer.

**C a l w.**

**Musikverein.**

Heute Abend Musikverein im Gasthof zum Waldhorn. Anfang Abends 7 Uhr.

**C a l w.**

100 fl. hat gegen gesetzliche Güterversicherung auszuleihen.

Verwaltungsakstuar  
Berini.

**C a l w.**

(Magd. Gesuch).

Eine ordnungsliebende Magd, die in häuslichen Geschäften erfahren ist,

findet sogleich oder bis Lichtmess einen Platz. Zu erfragen bei der Redaktion.

\*\*\*\*\*

**C a l w**

(Musikzeige).

Morgen Sonntag den 4. Jan. werde ich mit verstärktem Orchester und unter gefälliger Mitwirkung mehrerer Musikvereinsmitglieder eine

**Reunion**

im Gasthof zum Waldhorn daber abhalten. Entree die Person 6 fr. Anfang präzis halb 4 Uhr Nachmittags, Ende 7 Uhr. Näheres besagen die aufgelegten Programme.

Stadtmusikus  
Hammer.

\*\*\*\*\*

**C a l w.**

**B. G.**

Heute Abend Abstimmung.

C a l w. Nächsten Sonntag sowie die ganze Woche über sind frische Laugenbrezeln zu haben bei

Beck Pfommer,  
beim Waldhorn.

Geld auszuleihen gegen zweifache Versicherung:

126 fl. Pfleggeld bei Peter Süßer in Gedingen.

200 fl. bei der Gemeindepflege in Monstam.

200 fl. Pfleggeld bei Jakob Braun in Oberkollwangen.

# OTTONEN

Bonbons für Brust- und Husten-Leidende in größern und kleinern Portionen  
von C. D. Moser und Comp. in Stuttgart.

Dieses vielfach bewährte Linderungsmittel ist allein zu haben in Calw und Umgegend bei  
Immanuel Heermann.

Calw.

Für Auswanderer nach Amerika.

## Die regelmäßigen Post- und Dampfschiffs- Linien der Herren

Barbe & Morisse in Havre

Pokrantz & Cie. in Bremen

C. & W. Strecker in Antwerpen

Sabel & Cortis in Liverpool

nach New-York, New-Orleans, Texas, Australien und Brasilien  
durchaus mit Schiffen 1. Klasse setzen mich in Stand, jede Woche Passagiere auf die  
sicherste und billigste Weise zu befördern.

Zu jeder nähern Auskunft gerne bereit empfehle ich mich zum Abfluß von Afforden bestens

Ferdinand Georgii.

Calw.

Ein solides Mädchen vom Lande  
welche mit den nöthigsten Haushal-  
tungsgeschäften bekannt ist, findet einen  
Blaz. Wo? sagt

Thudium.

Calw.

Diejenigen, welche von  
dem verstorbenen Buchdrucker  
Rivinius, Bücher oder  
andere Gegenstände entlehnt  
haben, werden gebeten, die-

selben bald möglichst zurückzu-  
geben.

Calw.

Mehrere solide Mädchen finden bei  
uns sogleich Beschäftigung mit Kop-  
pen und Nähen.

Schill u. Wagner.

Die beiden Auferstandenen.

(Fortsetzung und Schluß).

„Thut nichts,“ verzetzte sein Kame-

rade; „ich hatte den Schlüssel bei mir,  
als der Berg über uns hereingestürzt;  
ich kann die Thüre öffnen und Dich  
eintreten lassen; warte nur, und Du  
sollst sehen.“

Er hatte aus der Westentasche einen  
dicken Schlüssel gezogen, dessen er sich  
bedienen wollte; aber umsonst. Er  
ließ den Kopf hängen.

„Gott schütze mich! Das Schloß ist  
verändert,“ rief er.

„Und auch der Hausrath!“ bemerkte

sein Kamerade, der durch die Fenster blickte. „Sieh doch 'mal, da stehen zwei Betten und eine Wiege“

„Ach, ich täusche mich nicht,“ versetzte Ludwig, „es ist das Mobiliar meiner Schwester.“

„Sie glaubte, sie werde erben,“ unterbrach ihn Peter Josef und schlug die Hände zusammen. „Jesus Gott! wir hatten ganz vergessen, daß wir jetzt zwei wieder vom Tode Auferstandene sind.“

„Das ist wahr,“ versetzte Ludwig, und erblaste.

Josef brach in ein Gelächter aus.

„Bei meiner Taufe! Das ist wieder eine Lektion,“ rief er. „Ich kann ungestraft auferstehen, denn ich habe weder Familie, die mein Tod bereiderte, noch Freunde, denen mein Leben unbequem sein könnte; aber Du, guter Ludwig, Du kommst zum Unglück aller Welt wieder. Dieses Haus, von dem man bereits Besitz ergriffen, muß Dir wieder gegeben werden; der große Franz und Margret, die sich quitt glaubten, müssen ihre Schulden bezahlen. Auf mein Wort, Leute Deiner Art sind nicht sehr willkommen, wenn sie aus dem Grabe auferstehen; ihr Leben ist ein Unglück für Alle, die von ihrem Tode Nutzen gezogen.“

„Ach, das will ich nicht glauben,“ unterbrach ihn Ludwig; „meine Schwester hat sich gewiß nie über meinen Untergang gefreut!“

„Aber sie freute sich über Dein Haus!“ warf Peter Josef ironisch ein; „Beweis ist, daß sie das Schloß ändern ließ, um davon Besitz zu ergreifen. Und sieh 'mal den Garten! Man hat die beiden schönen Tannen umgehauen, die am andern Ende standen; die Dienestöcke sind verkauft und die Blumenbretter weggenommen.“

„In der That!“ sagte Ludwig verdutzt.

„Du siehst wohl, daß man nicht mehr auf Dich zählt,“ versetzte Peter hohnlächelnd. „Armer Mensch! zeige Dir nur nicht unerschrocken Deiner Schwester; es könnte eine so freundliche Revolution in ihr hervorbringen, daß sie vor Aerger krank würde.“

Ludwig antwortete nicht; Alles, was er so eben gesehen, und Alles, was ihm Peter sagte, hatte sein Vertrauen erschüttert; ein schmerzlicher und schneidender Stachel saß ihm im Herzen.

„Ist es möglich?“ versetzte er nach einer langen Pause, und als ob er mit sich selbst spräche; „sollte mich Henriette bereits vergessen haben? Warum ergrieff sie sobald Besitz von meiner armen Wohnung, verwüstete meinen Garten und vernichtete Alles, was mir theuer war; und woran sich liebe Erinnerungen knüpften?“

„Guter, unskuldiger Mensch, er fragt noch!“ rief Peter; „Du weißt also nicht, daß je mehr man den Menschen vertraut, desto weniger man erwarten darf? Und wenn man ein Bistzen Grütze im Kopfe hat, so opfert man sich Niemanden und lebt bei Lebzeiten, da die Leute nach unserem Tode nur unsere Erbschaft lieben. Aber ich täusche mich nicht,“ fügte er hinzu, und blieb vor einer blühenden Hecke stehen, „wir sind am Thore des großen Kirchhofs. Ich wette, wenn Alle, die hier ruhen, wie wir aus ihrem Grabe aufstünden, die Besten nicht glücklicher wären, als Du . . .“

Bei diesen Worten erhob er den Kopf, um über die Hecke zu blicken, und sagte dann mit flüsternder Stimme:

„Bei meiner Seele, sie ist es, ich

habe sie erkannt. Deine Schwester, lieber Ludwig, kniet auf einem Grabe.“

„Mein Gott! sollte sie Jemanden von ihrer Familie verloren haben?“ tief der Hirt.

„Ich weiß nicht,“ versetzte Peter; „sie steht auf und spricht mit den Arbeitern, die einen Stein behauen; geschwind, verstecke Dich in den Graben, dann kannst Du hören, ohne gesehen zu werden.“

Ludwig stieg in eine Art von Graben, der den Kirchhof umzog; und dort von der Hecke verborgen, konnte er die Gruppe sehen, von der sein Kamerade gesprochen, und die Stimme seiner Schwester hören.

Diese, welche Trauerkleider trug, hielt ein Kind an der Hand und schien den Arbeitern verschiedene Winke zu geben. Ludwig verstand nach einem Augenblick, daß es sich um einen Grabstein handle, der ihm bestimmt war. Obgleich er seine Reste nicht bedecken konnte, hatte man ihr erlaubt, in einer Ecke des Kirchhofs bei dem der Familie geweihten Grabe einen Stein zu errichten. Die junge Bäckerin mahnte den Hauptarbeiter, nichts zu sparen.

„Man wird Alles bezahlen, was es auch kosten mag,“ sagte sie mit bewegter Stimme; „wir haben deshalb das große Haus vermietet, und ich wohne jetzt, wo der gute Ludwig so lange gewohnt. Obgleich dort wenig Platz ist, ist es mir doch, als ob ich in jedem Winkel eine Erinnerung an ihn fände. Und das wäre noch besser, wenn ich nicht Alles, was von Werth im Garten war, hätte verkaufen müssen; aber Gott sei gedankt, all' das zusammen setzte uns in den Stand, Seelenmessen für ihn lesen zu lassen, und

wehn wir die letzte Furche Erde zum Pfand geben müßten, er sollte hier seinen Stein haben, wo die Kinder ihn finden könnten."

Sie benutzte sich bei diesen Worten zu ihrer Kleinen hinab, die sie an der Hand hielt.

"Nicht wahr," sagte sie weinend zu ihr, "Du wirst das Grab des guten Ludwig nicht vergessen? Ach, warum hat Gott mir nicht das Glück gegönnt, an seiner Statt zu sterben!"

"Weil er uns noch zusammenleben lassen wollte," rief der Hirte zu Thänen gerührt.

Und nach dem Eingang des Kirchhofs eilend, stürzte er sich in die offenen Armen seiner Schwester.

Man kann solche Scenen nicht zu schildern suchen. Nach der ersten Bestürzung brach die arme Frau in Thränen aus; sie konnte nicht an ihr Glück glauben. Sie berührte den wieder Auferstandenen mit beiden Händen, sprach mit ihm und umarmte ihn, ohne sich überzeugen zu können. Endlich, als ihr kein Zweifel mehr blieb, sank sie auf die Kniee.

In diesem Augenblicke begegnete Ludwigs Blick dem von Peter Josef, der zu ihnen getreten war und sie betrachtete. Der Hirte hob seine Schwester auf und umarmte sie.

"Du siehst, Peter Josef, daß Du Dich getäuscht," sagte er mit Anstrengung; "wenn man in Liebe und Hingebung gelebt, kann man getrost aufstehen; denn die, die man wiederfindet, lieben mehr unser Leben, als unser Erbe."

## Das größte Schiff der Welt und die Fortschritte der Dampfschiffahrt.

Als die ersten Dampfschiffe erbaut wurden, hatte dieses neue Instrument des Verkehrs wenig Aussicht eine Rolle im Welthandel zu spielen. Es schien nur tauglich zu Personenbeförderungen auf Flüssen, kleinen Binnenseen oder über kurze Meeresarme, oder höchstens für die Küstenschiffahrt. Jede längere Fahrt ohne Unterbrechung, jede beträchtliche Entfernung von der Küste schien den Dampfern verboten. Sie verbrauchten nämlich zu ihrer Bewegung ein solches Tonnengewicht Kohlen, daß ihnen für Frachten kaum noch Raum blieb, ja es war überhaupt fraglich ob irgend ein Dampfschiff jemals würde über den atlantischen Ocean fahren können, da man ja nirgends unterwegs Kohlen einnehmen konnte, und die Schiffe immer zu klein blieben um den Kohlenvorrath für die ganze Reise einzunehmen. Deshalb wurde der Versuch Dampferlinien zwischen cis- und transatlantischen Häfen zu errichten als eine Tollheit belacht. Die Versuche glückten aber und mußten glücken, sobald man nur die Schiffe einen ungewöhnlich hohen Tonnengehalt gab. Die Dampfstraft nämlich welche erforderlich ist um ein Schiff von 2000 Tonnen vorwärts zu bewegen, beträgt durchaus nicht das Fünffache von derjenigen welche ein 400 Tonnen-Schiff verlangt, sondern wesentlich weniger. Wenn der Widerstand der Wassermasse, welchen ein Schiff zu überwinden hat, caeteris paribus, nur mit der Größe des Schiffes im Quadrat wächst, so nimmt der Tonnengehalt eines Schiffes mit der Größe im Würfel zu. Mit andern Worten: ein Dampfer

von zweitausend Tonnen verbraucht für gleiche Entfernung relativ weniger Kohlen als ein Dampfer von 200 Tonnen; er fährt also wohlfeiler und vermag, wenn er nur groß genug ist, die längsten Strecken zurückzulegen, ohne Kohlen einzunehmen. So wie der erste Dampfer über den Ocean fuhr (1838), war ein neues Bewegungsmittel für den Welthandel erfunden. Die „*Perña*," das größte Dampfschiff welches bisher vom Stapel gelaufen ist, verbraucht täglich 120 Tonnen Kohlen. Sie bedarf daher eines Kohlenvorrathes von 1400 Tonnen, um für alle Fälle auf der transatlantischen Fahrt gerüstet zu sein. Da ihr Register 5400 Tonnen beträgt, so hat sie nur für 4000 Tonnen Fracht Raum übrig, ganz abgesehen vom Gewicht ihrer Maschinen und sonstigen nautischen Geräte.

(Fortsetzung folgt).

## Zur Beachtung!

Nächsten Mittwoch erscheint wegen des Erscheinungsfestes keine Nummer dieses Blattes.

Predigen wird am Sonntag den 4. Jan.: Vikar Fischer.  
Am Erscheinungsfest den 6. Jan. Helfer Kieger.

Verlag der Rivinius'schen  
Buchdruckerei  
und redigirt von G. Korndörfer.